



Mehr Inobhutnahmen: wie Eltern unterstützt werden (sollen)

Bericht: Katharina Vorndran

Kamera: Johannes Hornemann, Michael Damm, Stefan Rauchhaus

Schnitt: Tom Chapman

Zwei Jahre ist es her, dass sich das Amt um das Wohl der kleinen Luna sorgte.

Sarah:

Nachts halb eins Jugendamt, Kinderjugendnotdienst in der Wohnung. Ich hab mich gefragt warum. Ich sage mal so mir ging ziemlich die Pumpe und meine Beine waren wie Gummi.

Wie es dazu kam, erfahren wir später. Sarah aus Chemnitz bekommt Hilfe zur Erziehung durch die sozialpädagogische Familienhilfe der AWO. Ein Angebot des Jugendamtes. Heute begleiten wir die 24-jährige zu einem Treffen mit Eltern, die ähnliche Probleme haben. Weil Luna krank ist, darf sie heute dabei sein.

Sarah:

Es geht bergauf. Also ich denke, wenn es so läuft wie jetzt, kann sie nächste Woche wieder in die Kita.

Bei diesem Elterntreff geht es um kreative Ideen für den Herbst, die zuhause nachgemacht werden können: Es werden Kürbisse geschnitzt und verziert. Sarah ist dem Jugendamt schon seit ihrer eigenen Kindheit bekannt. Die Familienhilfe bekommt sie seit zwei Jahren. Davor lebte sie mit ihrer Tochter in einer Einrichtung für alleinerziehende Mütter:

Sarah:

Nach der Geburt bin ich erst mal eine Mutter Kind nach Leipzig. Ähm, weil ich eine chronische... psychische Erkrankung hab und einfach unsicher war, ob ich das mit einem Kind überhaupt schaffe. Und da das dann nach dem Jahr Mutter-Kind die erste eigene Wohnung war, habe ich gesagt, bevor ich hier irgendwelchen Mist baue, nehme der Familienhilfe zur Seite.

Sarah ist selbst in Pflegefamilien groß geworden. Ihre Tochter soll bei ihr aufwachsen. Die Familienhilfe soll sie deshalb bei der Erziehung unterstützen.

Sarah:

Wir reden mehr miteinander. Mein Partner hat zu 100 Prozent Behinderungen. Was man ihm so an sich nicht anmerkt und ansieht. Aber er hat halt Probleme was das Verständnis



betrifft oder das verstehen betrifft. Wo dann halt auch die Familienhilfe sehr viel geholfen hat, dass er auch das Psychische vor allen Dingen lernt zu verstehen.

Probleme ansprechen und Verantwortung übernehmen, darum geht es hier heute am Tisch. Solche Angebote helfen den Eltern sich auszutauschen und dienen damit indirekt dem Kinderschutz. Denn, dass ein Kind aus seiner Familie muss, also in Obhut genommen wird, ist eigentlich der letzte Ausweg.

Im letzten Jahr sind die Zahlen der Inobhutnahmen Deutschlandweit um 40 Prozent angestiegen. In Sachsen sogar um mehr als 66 Prozent, in Sachsen-Anhalt um fast 25 Prozent und in Thüringen um 32 Prozent. Grund dafür ist auf der einen Seite, dass mehr minderjährige Geflüchtete ohne Eltern nach Deutschland gekommen sind. Auf der anderen Seite sind Eltern in Deutschland zunehmend überfordert oder Kinder zeigen Anzeichen von Vernachlässigung oder Misshandlung auf.

Dass Eltern schneller überfordert sind als früher, merkt auch die Leiterin der Familienhilfe: Jana Wittig.

Jana Wittig:

Heutzutage ist das schon komplexer geworden. Also generell. Oftmals ist man auch wirklich nur Krisenbewältiger, so Feuerwehr und so die pädagogische Arbeit bleibt bisschen außen vor. Weil eben wirklich erst einmal die Lebenssituation gesichert werden muss. Dass Geld reinkommen, dass die ihre Gelder bekommen, dass die Kinder in die Kita gehen können, dass die Essen bekommen in der Kita. Das sind ja so grundlegende Themen, die wirklich im Moment sehr brennen.

Geldsorgen, Suchtprobleme oder Folgen des Lockdowns bei Schulkindern - die Sozialpädagoginnen vor Ort müssen viel abfangen. Solche Präventivangebote für Eltern gibt es aber auch schon früher. Ohne direkten Kontakt zum Jugendamt. Sogar schon ab der Schwangerschaft.

In Bad Salzungen begleiten wir deshalb die Familienkinderkrankenschwester Anja Berlit auf dem Weg zu einer Familie. Sie kümmert sich für das Netzwerk Frühe Hilfen um Kinder bis drei Jahre.

Anja Berlit:

Wenn die Familie besondere Bedürfnisse hat. Also eventuell ist ein Kind krank. Es gibt vielleicht eine Überforderungssituation oder einfach ein größerer Unterstützungsbedarf.



Sie betreut sieben Familien, die sie jede Woche besucht. Die Familie stammt aus Turkmenistan. Die Eltern studierten bis Kriegsbeginn in der Ukraine. Sohn Resul wurde im sechsten Monat geboren. Die ersten neun Monate seines Lebens verbrachte er im Krankenhaus. Damit die Eltern jetzt zuhause besser mit der Situation klarkommen, haben sie sich an die Frühen Hilfen gewandt.

Anja Berlit: Ich habe hier so einen ganz weichen Löffel. Und hier, du kannst auf den Finger das draufmachen. Und dann diese Übungen im Mund ja, die die Logopädin gezeigt hat. Kann ja Papa mal probieren vielleicht... will er jetzt nicht. Ne.

Perhat: Ja.

Dinge in den Mund nehmen, ist er nicht gewohnt. Ernährt wurde Resul bisher über eine Magensonde durch die Nase.

Anja Berlit:

Er hat nie an der Brust getrunken oder mit der Flasche getrunken. Das ist was, was ihm jetzt fehlt. Und das muss man irgendwie nochmal aufarbeiten. Aber bei so Frühgeborenen Kindern kann das schon sich bis zum zweiten Lebensjahr auch, bis die das Essen wirklich richtig lernen. Das ist halt die Schwierigkeit jetzt hier.

Resul muss regelmäßig zur Physiotherapie und Logopädie. Dazu kommt, dass seit drei Monaten noch Tochter Aymelek zur Familie gehört. Eine zusätzliche Herausforderung. Ziel der Frühen Hilfen ist es, dass die Eltern lernen in Zukunft alleine mit der schwierigen Situation zurecht zu kommen.

Katja Weber: Hallo. Du bist ja heute schick.

Zurück nach Chemnitz. Sozialpädagogin Katja Weber ist zum Hausbesuch bei der jungen Mutter Sarah. Die 24-jährige ist zum zweiten Mal schwanger. Diesmal mit Zwillingen.

Sarah:

Theoretisch 05.01, aber... Ich versuch es gelassen zu nehmen, sonst dreht sie mir am Sender, weil ich am Sender dreh. Also das täuscht. So gelassen, wie ich aussehe und wirke, bin ich nicht.

Obwohl diesmal der Kindsvater mit im Boot ist, fühlt sich Sarah unsicher. Ihren Kindern soll es an nichts fehlen. Heute gibt es deshalb selbstgemachte Nudeln für Tochter Luna. Für Katja Weber ist das eine Möglichkeit einen Einblick in den Familienalltag zu bekommen. Nur so kann sie in Stresssituationen und bei Problemen mit Ämtern die passende Hilfe anbieten.



Katja Weber:

Da bekommt man meistens den Zugang zu den Eltern ganz gut. Unsere Arbeit basiert wirklich auch auf dem Vertrauensverhältnis. Und das ist natürlich nichts, was man nach ein, zwei Terminen hat, sondern das baut sich natürlich auf. Und das ist halt so die Grundlage für unsere Arbeit. Dass es halt nicht immer nur heißt, das Jugendamt das guckt auf uns und guckt anders; sondern es sind wirklich diese Unterstützungsformen da, um halt wirklich ganz viel zu helfen. Um Sicherheit, Stabilität für Eltern und Kinder zu geben.

Sarah:

Oder, dass man sich keine Kindeswohlgefährdung einhandelt. Vor zwei Jahren hatte ich das Thema. Nachts halb eins Jugendamt, Kinderjugendnotdienst in der Wohnung. Ich hab mich gefragt warum. Ich hatte damals eine Freundin bei mir und die hatte irgendeinen Mist erzählt, dass die Luna in anderthalb Wochen nichts zu essen bekommen hätte. Was völligster Schwachsinn war. Und da hat halt darauf jemand dann das Jugendamt informiert. Die standen dann nachts halb eins bei mir in der Wohnung. Die hat dann auch in den Kühlschrank bei mir geguckt, das war alles okay. Und hat sich dann auch die Luna natürlich angeguckt, aber das war auch alles in Ordnung. Ich sollte dann trotz alledem nochmal zum Kinderarzt gehen, was ich dann auch gemacht habe. Das einzige, was sie bemängelt hatte war, dass meine Küche chaotisch war. Aber das war vom Abendbrot zum einen so. Zum anderen muss ich sagen, wenn mein Kind ewig braucht, weil es krank ist, zum Einschlafen, dann geht mein Kind vor und dann bleibt halt der Haushalt mal liegen. Ich sage mal so mir ging ziemlich die Pumpe und meine Beine waren wie Gummi, weil mit so etwas rechnet man nicht. Vor allen Dingen nicht um solche Uhrzeiten.

Für Sarah und Luna ging die Situation gut aus. Der Verdacht auf Kindeswohlgefährdung hat sich nicht bewahrheitet. Dass auch die Zwillinge bei ihr gut aufwachsen können, ist Sarahs größtes Ziel. Das wird auch Thema beim halbjährlichen Gespräch mit dem Jugendamt in wenigen Wochen.